

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 43 (1917)  
**Heft:** 49  
  
**Rubrik:** [Chueri und Rägel]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Die „Logik“ des „Volksrecht“

Zuerst geeifert und geheht,  
Mit Macht vergiftet und zerseht;  
Dann aber, wie die Sache krumm,  
Wird abgeschwenkt nach hinten 'rum.

„Bestraft sei einzig die Gewalt,  
Nicht, wer da feig im Hinterhalt  
Die Jugend uns so schönöd mißleitet  
Und uns den blut'gen Tag bereitet!“

So fordert Ihr mit Vehemenz;  
Wo aber bleibt die Konsequenz,  
Da, wenn es gilt, die Folgen tragen,  
Ihr ruft: „Nehmt jene dort am Krage!“

Denn wir verdammen ihre Taten,  
Wenn schon wir stets dazu geraten!“? —  
Nicht wahr, Ihr Herrn, so seid Ihr doch?  
Und Eure Logik hat ein Loch.

So bleibt es denn, wie's immer war —  
Ihr ändert an dem Spruch kein Haar:  
Die Kleinen soll'n die Suppe saufen;  
Jedoch die Großen läßt man laufen!

Omar

## Im Caféhaus

Ein Internierter tritt ein.

„Kellner, Speisekarte!“

Der Kellner bringt sie; er überfliegt sie.  
„Weiter nichts?“

Im Nebentisch sitzen Studenten. „Kellner,  
Speisekarte! — Kellner, Speisekarte! — Kellner,  
Speisekarte!“

Der Internierte nähert sich den Jünglingen.  
„Wollen die Herren mich uzen? Ich bin  
Offizier —“

„— Weiter nichts?“

kl



Chueri: D' Chriegslag  
mur si allwäg nüd ändere,  
wenn Ihr wie die andere  
große Gschäfter Gueri La-  
degauumer - Usstellig  
en Tag zuethätid idr Wu-  
che und säb mur sie si.

Kägel: So, Ladegaumer  
händ'r gseit? Ihr rüehr-  
tid' na d' Tächlichappen  
uf, wenn 'r um d' Sas-  
nacht ume mit derlige Telikadessie g'hirted  
murdid und säb rüehrtid'r.

Chueri: Sroe glampig Antibi mit Cheller-  
schinäggefüllig, en uszehrige Winterrettig,  
drü bleichsüchtigi Kandegrünggeli, es halb  
Toh Säuhördöpfel, mo-n ehne 's Brand-  
wasser zun allnen Zugen us feuseret u—

Kägel: Ihr spekelirid grüß, i chörn i's jäse  
und rüehr I die ganz Passete i d' Lafete,  
daß 'r chönid ga en Salat amache mit zum  
Mühlise hindere, mit em Mörgeli, i gseh dä  
Uflath scho lürle det am Egg äne, aber dä-  
mal isch 's Seil z'churz gsi, Chüereli.

Chueri: Es isch dann gschider, wenn's Gsund-  
heitsbolizei dä Möve z'frässe git oder wenn's  
bischlagnahmirt wirt, wie-n i us erster  
Quell ha.

Kägel: Det wämer dann ä däbi si, mir,  
javoll!

Chueri: Säb wird's ä gä, 's Schmini-  
schmalz wirt jo hie wie her beschlagnahmirt  
und dann gheied ' I zum Gmües i die  
gliche Seinen ie und fahred ab mit I.

Kägel: Und Ihr ieh au, suß speuzt's doch  
na Säuhördöpfel und säb speuzt's.

## Zeitgemäße Idyllen

### Erste Idylle.

Auf einem Teiche zogen weiße Schwäne  
In sanften Kreisen durch die Silberflut.  
In beiden Ufern standen in den Käffen  
Zwei harte Männer, ohne Tränen,  
Mit eisigkaltem Blut.  
Die Schwäne zogen aus dem weichen Grunde  
Ein Fischlein nach dem anderen heraus,  
Verschlungen sie mit ihrem Schnabelmunde  
Und zogen weiter ihre sanfte Kunde  
Und ruhten dann befriedigt aus.  
Mit wildem Blick verfolgten das die Männer.  
Der Fischleinraub war ganz nach ihrem Sinn.  
Sie zeigten darin sich als echte Kenner,  
Raub war ihr Zähler und ihr Renner,  
Im Raub nur sahen sie Gewinn. —  
Ist die Befriedigung des Nahrungstriebes  
Denn wirklich Raub? Was die Natur  
Triebhaftes schafft, ist etwas liebes;  
Doch in Befriedigung des Diebes  
Ist von Natur nicht eine Spur.

### Zweite Idylle.

Im Grase saß ein kleiner Wicht  
Mit einem Licht.  
Da kam ein wackelicher Zwerg  
Ueber den Berg.  
Der blies — dem Wichtlein schien's ein Graus —  
Das Lichtlein aus.  
Zum Glück war heller Sonnenfunkel,  
Sonst war's nun dunkel.  
Warum saß nun am Tag der Wicht  
Bei einem Licht?  
Das weiß man nicht.

### Dritte Idylle.

Holder Sauber liegt auf der Au,  
Die Blümlein blühen rot und blau.  
O Tandera Tralira!  
Die Abendluft ist weich und rein.  
Die Schäferin schläft langsam ein.  
O Tandera Tralira!  
Nun schlafen auch die Blümlein all',  
Verschwunden ist der Sonnenball.  
O Tandera Tralira!  
Schläfst du auch, Leser? Gib nichts drauf,  
Am Morgen wacht ihr alle auf,  
O Tandera Tralira!

2lnakreon

## Bluff

Edison hat was erfunden,  
Singt die Presse der Entente,  
Daß den damned U-Boots-Hunden  
Endlich man entwischen könnte.

Edison — mit Gottoertrauen —  
Will, daß die Entente siegt,  
Unsichtbare Schiffe bauen,  
Die kein Seind zu sehen kriegt. —

Poincaré rief, als er diese  
Botschaft hörte: „Welch' ein Simmt!“  
(Denn durch eine Kammer-Krise  
War er wieder sehr verstimmt.)

„Mög' es denen nur nicht glücken,  
Daß sie uns als letzten Bluff  
Unsichtbare Heere schicken,  
Da verzicht' ich lieber drauf!“

5ard.

## Sacro Egoïsmo!

In Zürich gibt's fast keine Butter mehr,  
Und was man kriegt, das schmeckt nicht eben sehr:  
Erwischt man glücklich 'mal der Gramme zwanzig,  
So schmeckt das Teufelszeug gewöhnlich ranzig.

Dagegen wird, das hat uns sehr gerührt,  
In Bern erst jetzt die Butterkarte eingeführt,  
Was wiederum beweiset, dass man dort  
Bisher genug gehabt für den Export

Nach den Kantonen, die da Mangel litten —  
Doch, wie verträug' sich das mit Schweizersitten  
Und mit dem herrlichen Kantönligeist,  
Wo jeder selbst der Nächste sich zumeist?

Ja, es erweist sich auch in diesem Falle  
Als Trug das Wort, dass Einer steht für Alle,  
Wie umgekehrt, so will mir leider scheinen,  
Dass Alle stehen würden auch für Einen.

Omar

## Briefkasten der Redaktion



R. A. in Genf. Sie leiden also  
in Genf auch an einer Ueberfüllung  
des Gefängnisses? Das kommt zur  
Zeit auch anderswo in unserer schön-  
en Schweiz vor. Was aber sollte  
man machen, wenn wirklich alle  
jene, die eingesperrt zu werden ver-  
dienen, hinter Schloß und Riegel  
säßen? Wenn man alle Wirts-  
häuser, Kirchen und Museen in Ge-  
fängnisse verwanelt, es wäre des  
Guten nicht zuviel...

Neugieriger in Sauma. Sie fragen, wie sich der Um-  
stand, daß sich Bundesbeamte in Gyzazügen in der  
Schweiz herumkutschieren lassen, mit der Kohlennot ver-  
einbaren lasse? Ja, Bauer, das ist ganz was anderes.  
Während heute beispielsweise sämtliche Pferde (von den  
Menschen und Möwen nicht zu reden) nichts zu fressen  
haben, wird der Amtschimmel dick und fett. Der heilige  
Bürokratius feiert zur Zeit Orgeln. Bevor nicht endlich  
einer aufsteht und mit einem eisernen Besen un'ren eid-  
genössischen Zuglasfall gründlich ausfegt, werden wir  
vor derartigen Mästerchen bürokratischer Kurzsichtigkeit  
nicht verschont bleiben.

Neutraler. Sie schreiben uns: „Sieht man denn nicht  
endlich, daß hier mit zwei verschiedenen Maßstäben ge-  
messen wird? Nun ergehen sich „La Suisse“ und die  
berühmte Laufanner „Gazette“ in einer Rehe gegen  
Walther Rathenau, die zu durchsichtig ist, als daß man  
nicht auf den ersten Blick sähe, daß es nicht ihn, son-  
dern sein Vaterland angeht. Das läßt man unbeküm-  
mert geschehen; wenn aber auf der andern Seite nur  
das armeligste Wässerlein getrübt wird, schreibt man  
ein und zeigt, was man unter der „Pressfreiheit“ ver-  
steht, wenn sie sich nicht auf jenen Gleisen bewegt, die  
genehm sind.“ — Uns scheint, Sie gehen zu scharf ins  
Gericht. Es ist ja wahr, daß nicht alles so ist, wie es  
sein sollte. Aber... Nein, wir wollen uns nicht noch  
unbeliebter machen, als wir ohnehin schon sind. Das  
Gleichnis vom Splitter im Auge des Nachbarn und vom  
Balke im eigenen Auge war ja seinerzeit ganz hübsch.  
Damals gab es aber noch keinen Weltkrieg und keine  
professionellen Neutralen, sonst würde das Gleichnis  
vielleicht lauten: Sie wollen den Splitter aus  
dem Auge ihres Nachbarn im Osten ziehen und  
sehen nicht den Balken im Auge ihres Nach-  
barn im Westen.

Broteffer. Ja, wir müssen uns darauf gefaßt machen,  
daß die Kation abermals verkleinert wird. Wenn Sie  
alsdann damit nicht mehr auskommen, raten wir Ihnen,  
sich dort zu beschweren, wo man die Brotkarte schon  
vor zwei Jahren hätte einführen müssen. Die Presse  
hat oft und energisch genug darauf hingewiesen, daß die  
Einführung der Brotkarte dringend sei. Aber, da wir  
hier in einem rein demokratischen Staate leben, hat man  
natürlich nicht auf die Presse gehört und weiter gewurselt,  
bis es zu spät war. Es ist leider wahr: der Kontakt  
zwischen Behörden und Presse besteht bei uns leider  
Gottes nur in offen, als man sich gewissen Ortes bemüht,  
der Presse ab und zu aus sicherem Hinterhalt einen Knäppel  
zwischen die Beine zu werfen.

Raucher in B. Was jammern Sie denn eigentlich?  
Bei uns kriegen Sie doch immer noch für Ihr Geld  
etwas zum Rauchen, während man sich in un'ren Nach-  
barländern um eine Zigarre oder um eine Zigarette  
stundenlang anstellen muß. Dafür ist sie dann aber auch  
nicht einmal so gut wie bei uns. In Deutschland will  
man jetzt sogar Kopsen als Tabakerlatz verwenden. Sie  
sehen also: Es ist noch immer nicht Kopsen und Matsch  
verloren.

Redaktion: Paul Altbeier. Telefon Soltau 1233.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telefon Soltau 1013.